Die Ostkirche und die ökumenische Bewegung

Autor(en): **Arseniew, N. v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-404052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ostkirche und die ökumenische Bewegung.

In unsern Tagen der tiefen Erschütterungen des Lebens der Völker und der schroffen Kontraste kann man, neben einer erhöhten moralischen Verwahrlosung, neben einem häufig agressiven Kampfe gegen die Religion (besonders in Sowjet-Russland), auch in ganz entschiedener Weise eine Vertiefung und Erneuerung des religiösen Lebens feststellen. Zu diesen Erscheinungen eines erhöhten religiösen Interesses ist auch die Tatsache zu rechnen, dass der christliche Osten und der christliche Westen sich menschlich, gedanklich und auch in der religiösen Erfahrung näher getreten sind. Das ist einer der grossen Verdienste der ökumenischen Bewegung.

Worin liegt nun das Eigentümliche der Ostkirche? Die Ostkirche ist sehr stark von dem Geist des urchristlichen Realismus ergriffen. Es ist ein inbrünstiges Schauen des *Durchbruches der übermächtigen Realität Gottes* in die Geschichte hinein, in den Kosmos hinein. Es ist ein *johanneischer* Zug daran, wenn man unter „johanneisch" nicht wie noch vor 20 Jahren in irriger Weise eine einseitig spiritualistisch-allegorische Betrachtungsweise versteht, sondern das Betonen der zwei Pole: der übermächtigen Herrlichkeit, der masslosen Grösse und Majestät Gottes und — des Konkreten, des wahrhaften Eingehens des Ewigen Lebens in die Geschichte: „Wir haben *Seine Herrlichkeit — gesehen.*" Und ferner: „Das was im Anfang war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir geschaut haben und was unsere Hände betastet haben — von dem Worte des Lebens!"

Es ist eine Kontemplation der masslosen Herablassung, der Demut Gottes. Die unendliche göttliche Realität, das worin wir alle wurzeln und worin das ganze Leben wurzelt, das was wie ein grosser Ozean uns von allen Seiten umgibt und umflutet, das was unendlich reeller ist als wir und alle unsere Welt, das ist hineingetreten in die konkrete, geschichtliche Entwick-

lung, das ist ein Stück geworden von dem konkreten Gewebe der menschlichen Geschichte, ja noch mehr — der kosmischen Entwicklung. „Das Wort ist Fleisch geworden."

Es ist dies kein Monopol der Ostkirche, das ist, wie gesagt, urchristlich, johanneisch. Aber die Ostkirche ist ganz ergriffen von dem Schauen dieses übermächtigen Inhaltes, sie vermag ihren Blick nicht davon abzuwenden — von dieser Herrlichkeit in der Demut, von diesem Einbruch der überwältigenden Wirklichkeit Gottes. Sehr charakteristisch sind z. B. in dieser Hinsicht die Gesänge der Ostkirche von der Nacht von Karfreitag auf Karsamstag vor dem aufgebahrten Leichnam Christi, mit der Betonung dieser zwei Pole: „Du Leben hast dich in das Grab hineingelegt, o Christus, und die Heeresscharen der Engel erschauderten, als sie Deine Herablassung erblickten." „Der Herrscher des Alls wird als Toter geschaut und in einem neuen Grabe wird derjenige geborgen, der die Gräber der Toten entleert hat", usw. Das ist urchristlicher Realismus.

Die Fülle Gottes ist hineingetreten in die Geschichte und in die Welt und ist eine Hefe, ein Samen geworden für den Prozess der Verklärung der Welt und des Lebens. Das ist auch der kosmische Hintergrund der urchristlichen Botschaft. Der Leib und die Materie werden rehabilitiert durch die Strahlen der Herrlichkeit Gottes in seiner Menschwerdung und in seiner Auferstehung. Die ganze Kreatur sehnt sich ja nach Paulus (Römer 8), befreit zu werden von dem Dienste des verweslichen Wesen, in die künftige Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Denn es ist eine Botschaft des Sieges. Nicht bloss Hoffnung, nicht bloss Erwartung ist es, sondern ein *Zeugnisablegen* von der eingetretenen Fülle, von dem schon vollzogenen Siege. Das Christentum ist primär eine Siegesbotschaft, ein Zeugnis von dem Ergriffensein durch die Übermacht des erschienenen Ewigen Lebens. „Wir können nicht umhin davon zu reden, was wir gesehen und gehört haben." „Denn das Leben ist erschienen, und wir sahen und bezeugen und verkündigen euch das Ewige Leben, das bei dem Vater war, und das jetzt erschienen ist." Das Sieghafte ist wesenhaft für das Christentum. Gott ist Herr über die ganze Wirklichkeit, nicht über die Bloss-Innerlichkeit allein. Es ist eine Expansionskraft, ein Eroberungszug in dieser Botschaft. „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat — unser Glaube."

Das ist Urchristentum, und das wird in der Gegenwart wieder lebendig. Nach den Erschütterungen des Weltkrieges und der vielen Umstürze und Zusammenbrüche, die sich daran knüpften, ist in der Welt eine starke Sehnsucht wach geworden nach einer höheren Objektivität, die nicht mit fortgerissen wird im Strudel der Zeit. Es ist ein Suchen und ein Trachten vorhanden, ein Sichhinwenden zur übermächtigen *Wirklichkeit* Gottes. Diese Strömungen in der abendländischen Welt laufen parallel dem Leben der Ostkirche, unabhängig davon und doch analog und übereinstimmend. Es ist eine Abkehr von dem jüngst verstrichenen Zeitalter des übermässigen Subjektivismus, von dem Versuch, Gott und das Göttliche in starkem Masse als eine Projektion meiner inneren Subjektivität aufzufassen. „Gott ist grösser als unser Herz.“ Gott wird wieder mit besonderer Wucht als das Erste, das Primäre, das Entscheidende aufgefasst. Charakteristisch vielleicht in dieser Hinsicht ist das Epigraph (aus Calvin's Institutiones), das Karl Barth seiner „Dogmatik“ vorausschickte: „Nous ne sommes pas ici pour dire et escrire ce que bon nous semble. Mais la parole de Dieu nous tient obligez — et celuy qui parle et celuy qui écoute. Car Dieu veut dominer sur nous, Jhésus Christ luy seul veut avoir toute la maistrise.“ Sehr stark kommt dieses Sichhinwenden zu einem Christentum, das als Siegesbotschaft und Freudenbotschaft (aber als Kampf zugleich und männlicher, aktiver Kampf — nur im Zeichen des schon stattgefundenen Sieges!) aufgefasst wird und das den ganzen Umkreis des ganzen geschichtlichen und natürlichen Lebens heiligen soll — den ganzen Kosmos, unseren Leib, unseren Alltag, persönliches und öffentliches Leben, unsere soziale Arbeit — in vielen religiösen Strömungen der Gegenwart zum Ausdruck, so z. T. in einigen religiös gestimmten Kreisen der deutschen Jugendbewegung und sehr stark in den Kreisen der Anglo-Katholischen Bewegung der Anglikanischen Kirche, die, vom freudigen Siegesbewusstsein eines johanneischen Christentums getragen, sich der sozialen Arbeit widmen (man vergleiche auch die „Liturgische Bewegung“ des deutschen Katholizismus).

Besonders wichtig, vielleicht die wichtigste unter den religiösen Erscheinungen der Gegenwart, ist, wie schon erwähnt, der Glaubenskampf der russischen Kirche in Sowjet-Russland, der Kirche, die unter der Last der Verfolgungen, unter der Last des

Kreuzes Christi, seine Wundmale an ihrem Leibe tragend, auch die Kraft seiner Auferstehung und die Wirklichkeit und die Gewissheit seines *Sieges* — gerade unter der Last des Kreuzes — innerlich mit erneuter Kraft erlebt. Und noch eins ist wieder mit besonderer Kraft und Lebendigkeit mitten im Leiden von ihr erlebt worden: die Kirche als grosser Organismus, der sich nicht gewaltsam zerstückeln lässt. Wenn man auch die Vorsteher, die Hirten der Gemeinde — Bischöfe und Priester — gewaltsam von den Gläubigen trennt, um in harter Verbannung und in Zwangsarbeiten sie hinsiechen und verschmachten zu lassen. Das innere lebendige Band der Einheit bleibt aber auch in Drangsal bestehen, ungeachtet der Kerker und Riegel, der Hinrichtungen und Marter.

Denn, wie schon gesagt, das Christentum ist entweder *Sieges*botschaft (durch das Kreuz!) oder gar nichts. Daher sind die Versuche einer *Verteidigungs*front des Glaubens gegen den Anprall des Unglaubens etwas Verfehltes: so gibt man den Glauben eigentlich für verloren, dann gehört er nur noch in das archäologische Museum (oder in die Rumpelkammer) hinein. Nicht verteidigt braucht er zu werden, denn er ist eine *erobernde* Macht. Der Sieg des Ewigen Lebens — der schon vollbrachte Sieg des erschienenen Ewigen Lebens — muss ja die ganze Geschichte, ja auch den kosmischen Prozess einmal ergreifen und durchsetzen mit seiner Kraft — der Kraft des fleischgewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Und wir sind berufen, Zeugen (und zum Teil auch Diener) zu sein Seines Sieges.

Dieser Weg — des gemeinsamen Ergriffenseins vor dem Durchbruche des Ewigen Lebens, vor der Übermacht und dem Reichtum der in konkreten geschichtlichen Gestalt erschienenen Fülle des Ewigen Lebens, dieses johanneische Schauen Seiner Herrlichkeit und Seiner Herablassung und die Heiligung und die Erhöhung des gesamten Lebens dadurch, dass Er, die Fülle des Vaters, in unser geschichtliches und natürliches Leben eingetreten ist, dieses gemeinsame Ergriffensein von der unendlich sich ausgiessenden Liebe Christi (*ἡ γὰρ ἀγάπη τοῦ Χριστοῦ συνέχει ἡμᾶς* — „die Liebe Christi ergreift uns“, sagt Paulus), dieses johanneische (und zugleich auch paulinische) Christentum, dieses Überwältigtsein von den Strahlen Seiner Herrlichkeit, die durch Seine selbstgewählte Erniedrigung hin-

durchschimmert, von den Strahlen dieses Sieges des auferstandenen Herrn, und endlich das *gemeinsame Hineinwachsen* in die Fülle Gottes und Christi — das ist *der* Weg, das ist der königliche Weg, ja der einzige Weg zur künftigen Einheit der Christenheit. *Ἐγὼ ἐν αὐτοῖς καὶ σὺ ἐν ἐμοί, ἵνα ὦσιν τετελειωμένοι εἰς ἕν, ἵνα γινώσκῃ ὁ κόσμος ὅτι σύ με ἀπέστειλας καὶ ἠγάπησας αὐτοὺς καθὼς ἐμὲ ἠγάπησας* (Joh. 17, 23). N. v. ARSENIEW.